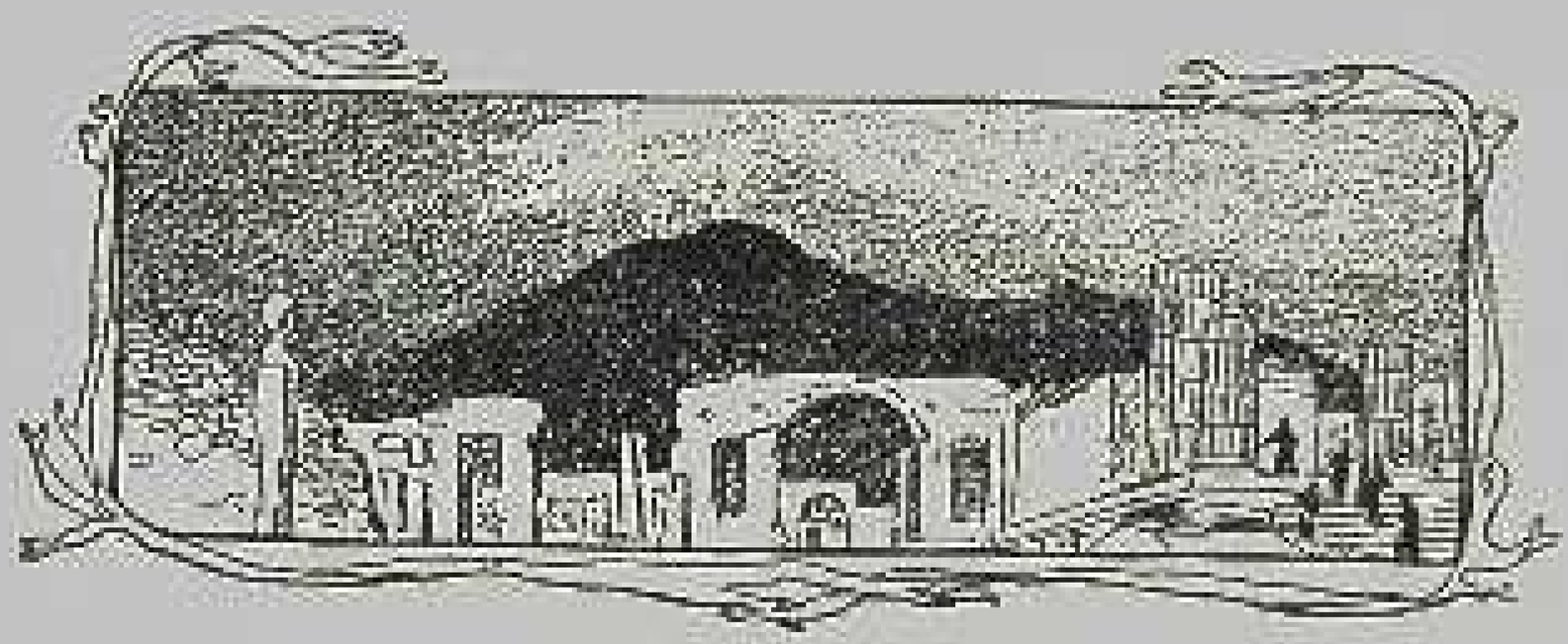

Zwölfter Abend

„Ich will Dir ein Bild von Pompeji geben", sagte der Mond. „Ich war in der Vorstadt, der Gräberstraße, wie sie genannt wird, wo die schönen Denkmäler stehen, wo einst jubelnde Jünglinge, die Stirn mit Rosen bekränzt, mit den schönen Schwestern der Lais tanzten. Jetzt herrschte hier Totenstille; deutsche Soldaten in neapolitanischem Solde hielten Wache und spielten Karten und Würfel; eine Schaar Fremder von jenseits der Berge wanderte, von einer Wache begleitet, in die Stadt hinein. Sie wollten die aus dem Grabe auferstandene Stadt in meinem vollen Lichte sehen, und ich zeigte ihnen die Gleise der Wagenräder auf den mit breiten Lavafließen belegten Straßen, ich zeigte ihnen die Namen an den Thüren und die noch hängenden Schilder; sie sahen in den kleinen Höfen mit Muscheln und Conchylien verzierte Springbrunnenbecken; aber kein Wasserstrahl sprang, keine Lieder erschollen aus den reichbemalten Gemächern, deren Thür der Hund von Metall bewachte. Es war die Stadt der Toten, nur der Vesuv donnerte noch seine ewige Hymne, deren einzelne Verse die Menschheit einen neuen Ausbruch nannte. Wir gingen nach dem Venustempel; von weißschimmerndem Marmor ist er gebaut, vor der breiten Treppe steht der Hochaltar, und frische Trauerweiden schießen zwischen den Säulen auf. Die Luft war blau und durchsichtig, und im Hintergrunde stand der kohlschwarze Vesuv, aus dem das Feuer wie ein Pinien-

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000642